

while a student of the Peshitta may notice that *shāni'*, the adversary cited in this Qur'ānic sūra is *be'elzebhāb* in the Syriac of Peter's letter and that the perseverance in prayer is rendered more plausibly by the mediation of Luxenberg's German translations than by the actual Syriac wording in the Peshitta. This is simply to emphasize that Semitic roots invite creative interpretation and that alternatives to Luxenberg's readings can be easily proposed.

Nevertheless, there is no doubt that Luxenberg knows his Syriac and spends an enormous amount of time and energy in his attempts to establish plausible Syriac readings to elucidate very small text portions of the Qur'ān. Far from affecting thirty percent of the Holy Book, his analysis covers at best one percent of the actual Qur'ānic text. Setting aside the significant challenge that his theological assumptions present, Luxenberg's painstaking study is of great help in opening a line of inquiry which will prove important for the textual criticism of the Qur'ān, and in this he leads us much further than Mingana. He demonstrates successfully that there may be more substance to the hypothetical Syriac background of the Qur'ān than what previous scholarship about loanwords has been willing to affirm. There is no reason to assume that the influence of Syriac was limited to loanwords and concepts; there is no reason it would not have also affected the structure of phrases or the conceptual context. Here a moderate form of Luxenberg's basic thesis, purified of its radical hypothesis, may bear further fruit in the future publications that he has promised. With such revision, the present monograph warrants the enhanced attention that an English translation under the author's real name would provide for it.

Luxenberg's publication of *Die Syro-aramäische Lesart des Koran* has revitalized a source critical study of the Qur'ān in ways which promise to move far beyond the limitations of nineteenth century textual criticism and twentieth century revisionist approaches. Luxenberg deserves our gratitude and appreciation for re-invigorating an important aspect of Qur'ānic studies and his future publications will be eagerly awaited and gladly received.

Gerhard Böwering

Jaako Hämeen-Anttila, *Maqāma, a history of a genre*, Wiesbaden (Harrassowitz), 2002 (= *Diskurse der Arabistik*, 5), 502 S. ISBN 3-447-04591-4, 104 Euro

Die Makamenliteratur, Inbegriff meisterlicher arabischer Kunstprosa, beansprucht seit jeher besonderes Interesse. Aufgrund ihrer längeren Wirkungsgeschichte vom 10. bis zum 19. Jahrhundert bieten die in Reimprosa abgefaßten Texte mit eingestreuten Versen von mehr als zweihundert Autoren schon lange hinreichenden Stoff für eine monographische Bearbeitung dieses Genre. Gestützt auf eine Reihe eigener Vorarbeiten hat der finnische Orientalist Jaako Hämeen-Anttila nun erstmalig die Geschichte der Makamenliteratur monographisch zusammengestellt. Für seine Untersuchung hat er den umfangreichen Stoff auf insgesamt vierzehn Abschnitte verteilt. Die ersten vier Kapitel sind dem Begründer der Makamenliteratur, Badī' az-Zamān (»der Einzigartige der Zeit« al-Hamaḍānī (gest. 398/1008), und seinem Œuvre gewidmet. Inhaltlich noch breit gefächert, weisen seine Makamen bereits die wichtigsten Struktur- und Stilelemente (S. 39-61) auf. Vordatierungen des Genres um ein Jahrhundert aufgrund möglicher Einflüsse von Vorläufern, etwa Ibn Duraid's (gest. 321/933) *Wasf al-maṭar*, werden dabei vom Verfasser (S. 64-73) ebenso kundig besprochen wie Wirkungen eines von Shmuel Moreh behaupteten mittelalterlichen Theaters (S. 85f.) auf die Makamen abgelehnt werden. Auch griechisch-persische Einflüsse (S. 89) scheiden aus. Im Anschluß an eine eingehende Analyse dreier ausgewählter Makamen al-Hamaḍānīs (al-

Asadiya, al-Maḍīriya, al-Mausīliya) und deren Rezeption (S. 99-125) bespricht der Verfasser im fünften Kapitel weitere Vertreter der Gattung aus dem 11. und 12. Jahrhundert (Ibn Buṭlān, Ibn Nāqīyā und al-Kāmil al-Ḥwārizmī, S. 127-147), um dann ausführlich den berühmten, durch Friedrich Rückerts kongeniale Nachdichtung bekannten Basrer al-Ḥarīrī (gest. 516/1122) vorzustellen (S. 148-177). Form, Inhalt und Zahl seiner Makamen, die bald auch frühere Titel (*rasā'il*, *butab*) verdrängten, etwa bei az-Zamaḥṣārī's *al-Maqāmāt fi l-mawā'iz* (S. 179-182), prägten in der Folgezeit zunehmend die weitere Entwicklung, insbesondere im Osten vom 12. bis 14. Jahrhundert. Wie im sechsten Kapitel ausgeführt, lassen sich hier indes schon einige erzähltechnische Neuerungen (al-Ḥanafī, S. 199-205) ausmachen, die im Westen, in Nordafrika, Sizilien und Andalusien, noch weit gewichtiger ausfallen. Die wichtigsten Veränderungen, Spott-Makame (S. 243f.), Verwendung doppelter Reimkonsonanten (*luzūm mā lam yalzam*) im Sağ' (S. 261-264) u. a. m., führt der Verfasser im siebten Kapitel an.

Stark erweitert findet sich das Genre auch außerhalb der arabischen Literatur bei einer Anzahl von hebräischen Autoren, die Arie Schippers im achten Kapitel ausführlich behandelt (S. 302-327). Unter den fast zwei Dutzend Autoren vom 11. bis 15. Jahrhundert, von denen einige auch aus dem nicht-spanischen Europa stammen (S. 320), ist besonders der Toledaner Yehuda al-Ḥarīzī (1165-1225) zu nennen, der die Makamen al-Ḥarīrī's ins Hebräische übertragen hat (S. 305).

Im Gegensatz hierzu fand die Makamenliteratur in der christlich-syrischen Literatur nur sporadische Nachahmung, wozu der Verfasser denn auch nur knapp Ebedjesus (S. 297) anführt. Gemeint ist mit dieser im Abendland geläufigen Namensform der nestorianische Bischof und spätere Metropolit von Nisibis und Armenien, 'Abdīšō' Bar Bīkā (gestorben 1318; Georg Graf, GCAL Bd. 2, S. 214-216), der sich in seiner um 1290-1291 verfaßten und 1316 eigens noch kommentierten Schrift »Paradies von Eden« (*Ktābā d-Pardaisā da-'dēn*) in sehr gekünstelter Form an al-Ḥarīrī's Makamen zu orientieren versucht hat. Die ersten 25 von insgesamt 50 Gedichten (*mēmre*) zu vornehmlich dogmatischen und paränetischen Themen hatte der Aleppiner Maronit Gabriel Cardahi (al-Qardāḥī; GCAL Bd. 4, S. 329) mit knappen arabischen Erläuterungen in Beirut 1889 herausgegeben, nachdem zuvor der Jesuit Henr. Gismondi (Beirut 1888) zehn »Carmina« und ausgewählte Scholien mit einer lateinischen Übersetzung veröffentlicht hatte. Einen Eindruck, wie schwerfällig die Gedanken, gezwungen die Buchstabenspiele und ungenügend die stilistischen Mittel sind, vermittelt neben Gismondi's lateinischer Wiedergabe auch die deutsche Auswahlübersetzung von Pater Pius Zingerle (ZDMG 29 [1875], S. 496-555). Seinem einleitenden Urteil, »anstatt des einladenden Namens Paradies verdien(e) das Werk ... vielmehr den Titel einer öden Weide mit einigen duftenden und farblosen Blumen« (S. 497), hat Theodor Nöldeke in seiner Besprechung der beiden Beirut Ausgaben beigepflichtet (ZDMG 43 [1889], S. 675-682). Im Tenor ähnlich sind auch die Urteile von William Wright in seiner »A Short history of Syriac Literature« (London 1894, S. 287-288) und von Rubens Duval in seiner »La littérature syriaque« (Paris 1899, S. 27-29). Allein Anton Baumstark beurteilt die Leistung des Poetasters in seiner »Geschichte der syrischen Literatur« (Bonn 1922, Nachdruck Berlin 1968, S. 324) etwas günstiger.

Die Darstellung der arabischen Makame wird mit den Entwicklungen der Gattung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit im neunten und zehnten Kapitel beschlossen. Hervorzuheben sind die Angaben zu Ibn aṣ-Ṣaiqal im 13. Jahrhundert (S. 331-335), das Verhältnis der vulgären Makame zu Ibn Dāniyāl's Schattenspielen (S. 335-339) und die Ausführungen zu Nāṣif al-Yāziḡī (gest. 1287/1871), der sich eng an al-Ḥarīrī angeschlossen hat (S. 351-357).

Zur raschen Orientierung des Lesers steuert der Verfasser im elften Kapitel eine lange Liste mit mehr als 250 Makamen-Autoren einschließlich fünfzehn anonym geführter Werke bei (S. 368-411). Das Verzeichnis, schon an anderer Stelle (Zeitschrift für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften 13 [1999-2000], S. 248-305) veröffentlicht, ist um einige wenige Num-

mern (Nr. 97bis, Nr. 119, Nr. 238) ergänzt und veranschaulicht erneut, daß für die Mehrzahl der Texte bislang weder Ausgaben noch wissenschaftliche Bearbeitungen vorliegen. Als Anhang werden im zwölften Kapitel zwei Leseproben geboten, al-Hamaḍānī's *Asadīya* (S. 425-430), die auch deutsch vorliegt,¹ und al-Kāmil al-Ḥwārizmī's *Rihla* (S. 431-444). Eine umfangreiche Bibliographie (S. 445-484) und mehrere Indices (S. 485-502), in denen die ursprünglich durchgezählten Anmerkungen freilich nicht auf die kapitelbezogenen Einzelzählungen umgestellt wurden, ansonsten aber doch zuverlässig auf die einzelnen Abschnitte mit den Dezimalnotationen verweisen, beschließen die Studie.

Dem Verfasser ist für seine grundlegende und verdienstvolle Arbeit auf dem Gebiet der arabischen Gattungsgeschichte sehr zu danken. Aus der Stoffmasse der Quellen und Einzelforschungen hat er die charakteristischen Züge der gleichwohl erst spät entstandenen Makamenliteratur zusammengestellt, deren Hauptlinien herausgestrichen und damit unsere Kenntnisse der arabischen Literatur- und Geistesgeschichte beträchtlich erweitert.

Franz-Christoph Muth

Ludwig Ammann, *Mecca Cola. Das Wagnis einer islamischen Moderne.* (= Herder Spektrum. 5432) Freiburg (usw.), 2004, 159 Seiten, ISBN 3-541-05432-9, 9,90 Euro

An Literatur über den Islam, die islamische und arabische Welt und Verwandtes herrscht nun geradezu kein Mangel, auch nicht in deutscher Sprache; ein Blick in die Schaufenster von Buchläden, in die Regale dort beweist es. Das gebildete Publikum, das sich beim Herder-Verlag bedient, hat in der Regel besondere Erwartungen und Ansprüche.

Mit auffallender Aufmachung (Abbildung einer Mecca-Cola-Flasche) und dem fast reißerischen Titel: *Cola und Koran. Das Wagnis einer islamischen Renaissance*, empfiehlt, besser wirbt für sich das anzuzeigende Buch. Beim Lesen der in lockerer Folge aneinandergereihten Kapitel über »das religiöse Geschäft« besonders des Islams in der Gegenwart bleibt man eher enttäuscht. Neben Allgemeinplätzen, gesammelt auf dem Weg von der Gründung des Islams über die Periode der Toleranz des islamischen Spanien im Mittelalter bis hin zu den Konzepten und Programmen der verschiedenen Richtungen europäischer Muslime, taucht immer wieder »Anbiederndes« auf, wie es das auf anderer Ebene so sehr im Schwung befindliche (religiöse oder nichtreligiöse) »Dialoggeschäft« kennzeichnet. Der nach und nach genährte Verdacht wird spätestens ab S. 139 (Eine kritische Wende in der Koranexegese) zur Gewißheit, wo der eher journalistisch plätschernde Ton ins Schrilke abgleitet, wie man dergleichen in der deutschen Medienlandschaft nur in der Bild-Zeitung erwartet. Vom Verdacht zum vergewissernden Indiz gelangt liest man über den Autor auf der Serientitelseite (S. 2 ungez.) und auf dem Rückenumschlag: »Seit 1997 Filmverleih mit Spielfilmen aus der islamischen Welt (www.koolfim.de)«. Der Autor hat sich aus einem deutlichen Interessenkonflikt heraus – auch ein solcher scheint Kennzeichen der Gegenwart zu sein – für eine Gefälligkeitspublikation entschieden, die in jeder Hinsicht seinen Interessen, aber auch denen anderer nutzt. Schade, daß ein solches Buch im Herder-Verlag erscheinen konnte; gibt es denn keine Lektorierung mehr?

Manfred Kropp

1 Gernot Rotter: *Al-Hamadhānī, Vernunft ist nichts als Narretei, die Maqāmen*, Tübingen 1982 (Bibliothek Arabischer Klassiker, 5), S. 40-46.